AKADEMIE FÜR
RAUMFORSCHUNG UND
LANDESPLANUNG

Arbeitsberichte der ARL 28

KLEINSTADTFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND

Stand, Perspektiven und Empfehlungen

Lars Porsche, Annett Steinführer, Martin Sondermann (Hrsg.)

Lars Porsche, Antonia Milbert, Annett Steinführer

2 Einführung

Jede Beschäftigung mit Kleinstädten muss zunächst die Frage klären, welche Siedlungstypen und -formen hiermit gemeint sind, denn schon vom Namen her ist „die" Kleinstadt zunächst nur „kleiner als" andere Stadttypen. Trotz gewisser Konventionen gibt es eine Vielzahl von Zugängen und Definitionen, die in Kapitel 2.1 kurz vorgestellt werden. Kapitel 2.2 verdeutlicht anhand der Siedlungsstruktur und demographischer Kennzahlen die Vielfalt der Kleinstädte in Deutschland. Warum sich die Vielzahl und Vielfalt nicht in einer entsprechenden wissenschaftlichen Aufmerksamkeit widerspiegelt, ist das Thema von Kapitel 2.3.

2.1 Definitionen und Abgrenzungen

Was eine Kleinstadt ist, darüber existieren unterschiedliche Vorstellungen. In Deutschland gibt es keine einheitliche bzw. amtlich festgelegte Definition der unterschiedlichen Stadt- und Gemeindetypen. Vereinfachend werden Kleinstädte oft über ihre Einwohnerzahl von anderen Stadttypen unterschieden. Bereits 1877 wurden im Deutschen Reich die noch heute üblichen Gemeindegrößenklassen samt ihren Bezeichnungen verwendet: In der Ergebnisdarstellung der Volkszählung von 1875 ist von Land-, Klein-, Mittel- und Großstädten die Rede (anonym 1877: vor allem 36-40; vgl. auch Matzerath 1985: 246).

Diese Orientierung an Gemeindegrößenklassen wird zu Recht immer wieder kritisiert – doch wird in den meisten Abhandlungen über Kleinstädte zwischen „Definition" und „Abgrenzung" weder sprachlich noch inhaltlich klar getrennt. Eine Definition der Kleinstadt bezieht sich auf ihr Wesen: Was alles macht eine Kleinstadt aus? In eine solche Definition fließen zwangsläufig auch Merkmale ein, die quantitativ (bislang) nicht erfasst werden können, wie z. B. die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung oder die spezifische Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die (statistische) Abgrenzung dagegen stützt sich auf sehr wenige Merkmale, teilweise ausschließlich auf die Einwohnerzahl, und legt Grenzen in diesen Merkmalen fest, ab der von einer Kleinstadt gesprochen werden kann oder nicht. Mit einer solchen Abgrenzung lässt sich das Wesen von Kleinstädten nicht abbilden. Die Kritik, dass eine rein einwohnerbezogene Unterscheidung von Städten gegenüber ländlichen Kommunen einerseits und zwischen Klein-, Mittel- und Großstädten andererseits (unter anderem Hannemann 2002; Flacke 2004; Schmidt-Lauber 2010) unzureichend sei, rührt also auch daher, dass die statistischen Klassifikationen als Definition und damit Wesensbeschreibung missdeutet werden. Schon in den ersten statistischen Auswertungen 1871 und 1875 wurde von „Größenkategorien" gesprochen, „welche den Begriffen der ‚Großstadt', ‚Mittelstadt', ‚Kleinstadt' und ‚Landstadt' wohl ziemlich entsprechen dürften" (anonym 1877: 36). Bereits damals wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei der Grenze von 2.000 Einwohnern – bei der zwischen Land(gemeinden) und Stadt (genauer: Landstädten) unterschieden wurde – nicht um eine Definition von „städtisch" handeln kann, da „bei vielen Wohnplätzen von 2.000 und mehr Einwohner die Merkmale einer Stadt: dichtes resp. geschlossenes Beisammenwohnen und ausgebildete Arbeitstheilung nicht zutreffen" (anonym 1877: 30).

Diese aus dem 19. Jahrhundert rührenden Größenklassen spielen noch heute in der am meisten genutzten und verbreiteten Abgrenzung von Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland eine Rolle. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), das für die Laufende Raumbeobachtung der Bundesrepublik verantwortlich ist, hat für seine statistischen Analysen eine Abgrenzung auf Ebene der ca. 4.540 Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände (2017) vorgenommen. Es handelt sich um eine statistische Vergleichskategorie von Kommunen, mit der keine normativen oder planerischen Zuordnungen verbunden sind. Kriterien sind neben der Einwohnerzahl die zentralörtliche Funktion der Einheitsgemeinde bzw. der größten Gemeinde innerhalb des Gemeindeverbandes (BBSR o. J. a). Eine Kleinstadt ist demnach eine Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder einer Einheitsgemeinde mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern oder mindestens grundzentraler Bedeutung mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums. Mit dieser breiten Grundgesamtheit soll gewährleistet werden, dass keine möglicherweise für die Entwicklung oder Versorgung ländlicher Räume bedeutenden Städte oder Gemeinden vernachlässigt werden, so z. B. in den Ländern Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg (Gatzweiler/Adam/Milbert et al. 2012: 19 f., vgl. auch Textbox 1).

Kleinstadt: Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder Einheitsgemeinde mit
[a] 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern oder
[b] mindestens grundzentraler Bedeutung mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums

Mittelstadt: Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder Einheitsgemeinde
[a] mit 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern
[d] überwiegend haben diese Städte mittelzentrale Funktion

Großstadt: Einheitsgemeinde
[a] mit mindestens 100.000 Einwohnern
[b] meist haben diese Städte oberzentrale, mindestens jedoch mittelzentrale Funktion

Landgemeinde:
Trifft keine der Bedingungen für Kleinstädte auf den Gemeindeverband bzw. die Einheitsgemeinde zu, dann handelt es sich um eine Landgemeinde.

Textbox 1: Stadt- und Gemeindetypen nach BBSR-Abgrenzung / Quelle: BBSR o. J. a

Dieser Abgrenzung zufolge gibt es in Deutschland 2.106 Kleinstädte (Stand 2017). Sie bilden mit 46 % die zahlenmäßig größte Kategorie unter den Stadt- und Gemeindetypen und umfassen mit 162.300 km² auch die meiste Fläche in Deutschland (45 % der Gesamtfläche). Mit 24,2 Millionen Menschen leben hier nur 2,1 Millionen Einwohner weniger als in den 79 deutschen Großstädten (vgl. Abb. 1 und 2).

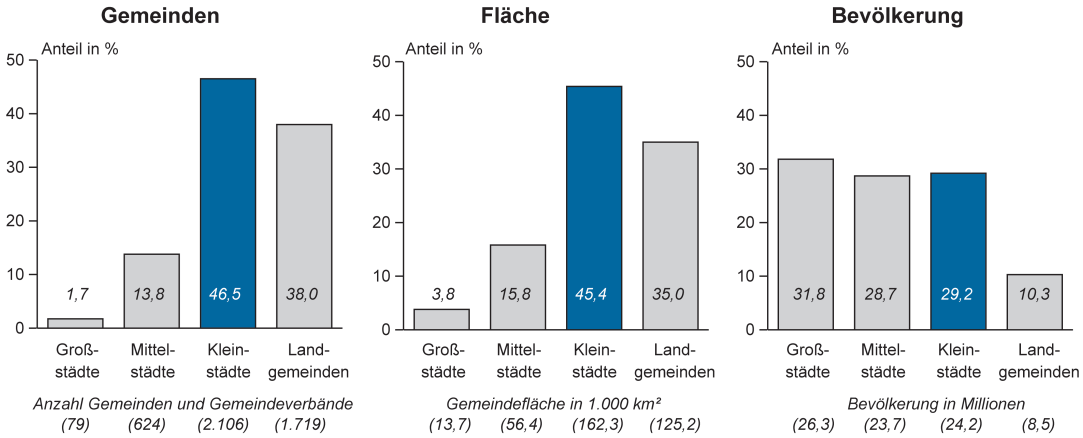
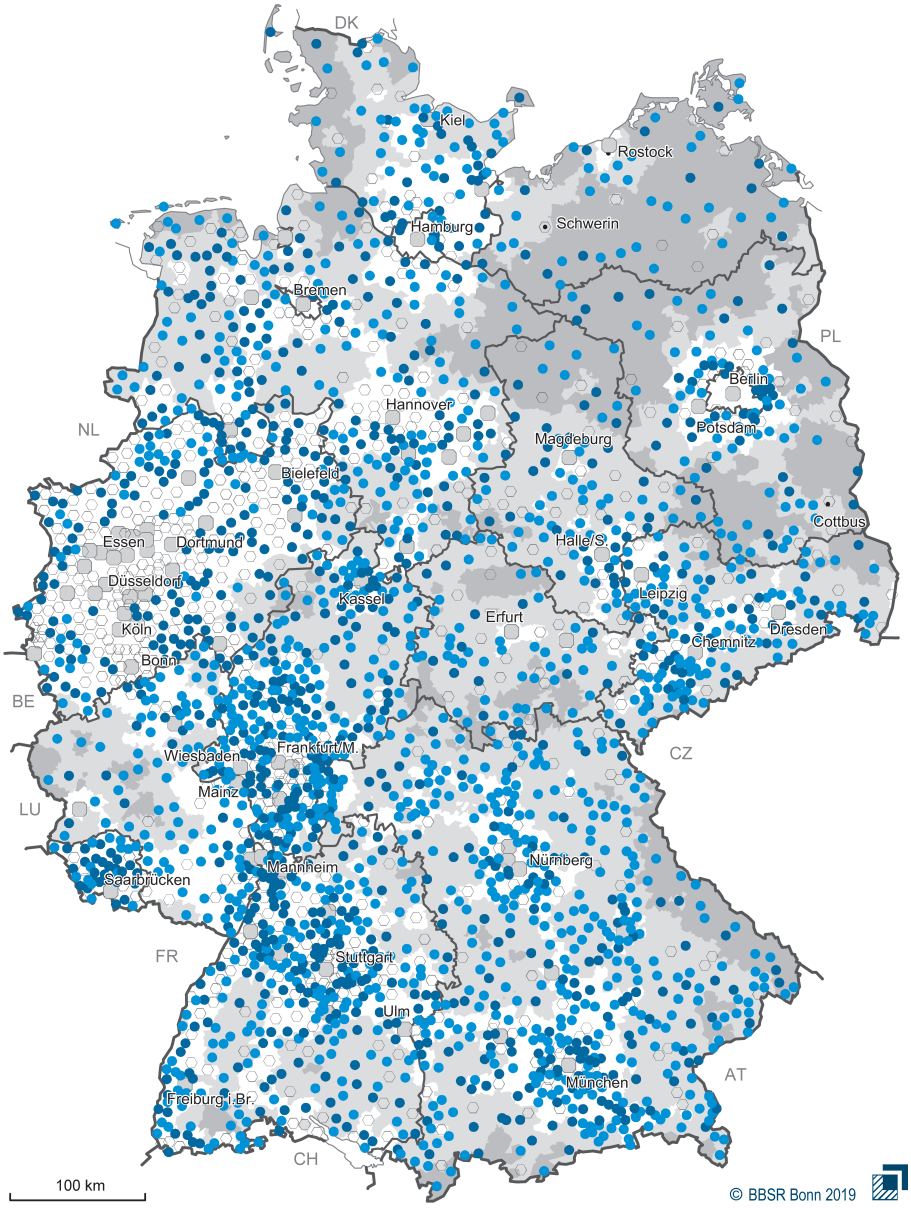


Abb. 1: Bedeutung der Kleinstädte nach Anzahl, Fläche und Bevölkerung 2017 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR

Geschichtlich entstanden viele Siedlungen, die heute Kleinstädte sind, entlang von Flüssen oder Fernverkehrswegen. Je dünner besiedelt eine Region ist, desto häufiger handelt es sich bei den wenigen Städten der Region um Kleinstädte – in Deutschland ist dies etwa im Nordosten der Fall. Andererseits gibt es gerade in den dicht besiedelten Regionen zahlenmäßig sehr viele Kleinstädte. Dadurch befindet sich die überwiegende Zahl der Kleinstädte dieser Abgrenzung zufolge nicht in ländlichen Räumen, sondern im Umkreis der Großstädte bzw. in zentraler und sehr zentraler Lage (56%; vgl. Tab. 1). Die in der wissenschaftlichen Literatur und im medialen Diskurs häufig erfolgende Subsumierung der Kleinstädte unter die Kategorie der Ländlichen Räume ist daher nicht haltbar. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass ein solch administrativer Zugang zu Kleinstädten in Deutschland in hohem Maße von den Kommunalgliederungen der Bundesländer und hier insbesondere den Eingemeindungen seit den 1970er Jahren abhängig ist. Auf diesen Punkt wird mehrfach zurückzukommen sein.

	Anzahl der Städte und Gemeinden nach Lage				
	sehr zentral	zentral	peripher	sehr peripher	insgesamt
Großstädte	59	20	0	0	79
Mittelstädte	272	213	130	9	624
Kleinstädte, darunter:	350	834	776	146	2.106
- Größere Kleistädte	225	363	254	36	878
- Kleine Kleinstädte	125	471	522	110	1.228
Landgemeinden	35	371	962	351	1.719
Insgesamt	716	1.438	1.868	506	4.528

Tab. 1: Städte und Gemeinden nach Lage 2017 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR



Kleinstädte

- Größere Kleinstädte (10.000 bis unter 20.000 Einwohner)
- Kleine Kleinstädte (5.000 bis unter 10.000 Einwohner oder mindestens mittelzentrale Teilfunktion)

Lage

zentral | peripher | sehr peripher

übrige Stadttypen

- Großstädte (100.000 Einwohner und mehr)
- Mittelstädte (20.000 bis unter 100.000 Einwohner)

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlagen: Gemeindeverbände (generalisiert), 31.12.2017 © GeoBasis-DE/BKG
Bearbeitung: A. Milbert

Abb. 2: Kleinstädte und Lage der übrigen Stadt- und Gemeindetypen 2017 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR

Die Flächenländer unterscheiden sich in der Bedeutung der Kleinstädte: Im Saarland z. B. sind 80% aller Gemeinden Kleinstädte, in denen mehr als 50% der saarländischen Bevölkerung lebt. Auf der anderen Seite gibt es in Thüringen relativ die wenigsten Kleinstädte (vgl. Tab. 2).

	Anzahl der Kleinstädte		**Fläche von Kleinstädten***				**Bevölkerung von Kleinstädten***			
Bundesland	Anzahl	% aller Kommunen	Anteil an Landesfläche in %	Minimum	Median	Maximum	Anteil an Landesbevölkerung in %	Minimum	Median	Maximum
				km²				Einwohner		
Baden-Württemberg	303	65,6	55,3	5,3	53,0	315,5	38,5	5.062	12.750	33.809
Bayern	498	34,9	39,3	4,6	49,7	278,2	35,6	3.423	8.234	19.858
Brandenburg	96	48,0	39,5	2,8	104,7	420,2	40,6	5.321	9.404	19.110
Hessen	247	57,4	58,0	4,4	40,5	142,1	39,8	5.004	9.410	19.647
Mecklenburg-Vorpommern	43	37,1	33,8	16,2	181,6	573,3	29,7	5.311	10.410	20.495
Niedersachsen	239	55,5	56,0	16,1	99,1	564,1	37,1	5.118	12.021	29.408
Nordrhein-Westfalen	183	46,2	40,2	22,4	67,1	275,5	13,0	5.012	12.383	19.855
Rheinland-Pfalz	104	55,3	54,2	9,0	77,0	465,6	45,4	7.660	16.793	41.530
Saarland	42	80,8	67,4	7,6	35,2	111,1	52,1	6.023	12.121	18.977
Sachsen	136	43,7	44,8	4,6	51,9	166,0	32,5	2.595	8.499	20.059
Sachsen-Anhalt	79	64,8	56,2	29,7	121,7	523,9	35,9	5.346	9.247	19.807
Schleswig-Holstein	77	45,3	39,1	5,4	41,4	594,4	36,6	4.986	12.930	39.747
Thüringen	59	26,9	25,7	7,9	62,3	170,3	24,4	3.363	7.559	19.265

* Die Angaben beziehen sich auf die Gemeinden/Gemeindeverbände insgesamt, während die Kriterien zur Abgrenzung auf die größte Gemeinde im Gemeindeverband angewendet werden.

Tab. 2: Kleinstädte in den Bundesländern (ohne Stadtstaaten) 2017 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR

Zur Abgrenzung von Kleinstädten lassen sich die Einwohnergrenzen auch höher oder niedriger ansetzen oder weitere Kriterien hinzunehmen, wie zum Beispiel das Stadtrecht (vgl. Textbox 2). Bode und Hanewinkel (2018) z. B. beschränken sich auf Stadtrechtsgemeinden mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern. Auch im internationalen Kontext herrscht keine Einigkeit: So operieren dünn besiedelte Staaten wie die skandinavi-

schen Länder oder Kanada mit Größenklassen für *small towns* unter 5.000 Einwohnern, in dicht besiedelten und stark verstädterten Staaten beginnen Kleinstädte mitunter ab einer Größe von 20.000 Einwohnern (z. B. Niederlande, vgl. Steinführer/Vaishar/Zapletalová 2016: 324). In manchen kulturellen Kontexten gelten auch Siedlungen bis 100.000 Einwohner als Kleinstädte (z. B. in China und Indien, vgl. UCLG 2016: 280). In Polen wiederum findet für Kleinstädte die gleiche Gemeindegrößenklasse Anwendung wie in Deutschland. Die OECD legt für sogenannte *small town areas* Bevölkerungszahlen von 50.000 bis 200.000 Einwohnern zugrunde, wobei sich das betrachtete Gebiet nicht auf die administrative Einheit der Gemeinde allein bezieht, sondern auch Verflechtungsräume einbeziehen kann (OECD 2018).

Die Zahl der Kleinstädte in Deutschland ist im Zeitverlauf nicht konstant. Das liegt nicht nur am Wachsen und Schrumpfen von Bevölkerungszahlen und dem so zu erklärenden Wechsel zwischen den Gemeindegrößenklassen. Ebenso wenig ist dies ausschließlich veränderten Kategorien der Laufenden Raumbeobachtung oder der Neuzuweisung von Zentralitätsstufen durch die Landesplanung zuzuschreiben. Zum einen sind in den letzten Jahrzehnten viele historische Kleinstädte – Siedlungen, die ihr städtisches Selbstverständnis aus einem nicht selten im Mittelalter oder der frühen Neuzeit verliehenen Stadtrecht ziehen – durch Eingemeindungen von der politischen Landkarte verschwunden. Jüngere Beispiele sind u. a. Benneckenstein, Elbingerode (Harz), Hasselfelde oder Güntersberge in Sachsen-Anhalt, ebenso die historisch freien Bergstädte St. Andreasberg, Wildemann und Altenau in Niedersachsen. Zum anderen entstehen statistische oder administrative Kleinstädte neu. In Sachsen-Anhalt erfolgt dies teilweise unter neuem Namen – etwa im Fall der 2002 gegründeten Stadt Falkenstein/Harz, deren Hauptort die historische Landstadt Ermsleben ist, oder Gröbzig als Teil der 2010 neu entstandenen Stadt Südliches Anhalt. Ähnlich war Hessen bereits in der Gebietsreform der 1960er und 19070er Jahre vorgegangen, als z. B. die Gemeindezusammenschlüsse Niddatal oder Diemelstadt nicht nur einen neuen Namen, sondern auch Stadtstatus erhielten.

Im Bundesvergleich werden Stadtrechte besonders häufig in Rheinland-Pfalz neu verliehen. Zwischen 1966 und 2013 wurden hier 34 Gemeinden mit diesem Beinamen – etwas anderes ist die Verleihung von Stadtrechten heute nicht mehr – versehen. Ein aktuelles Beispiel ist die Gemeinde Daaden mit 4.200 Einwohnern, Grundzentrum und Verwaltungssitz der Verbandsgemeinde Daaden-Herdorf, die sich seit Juni 2017 als „Stadt“ bezeichnen darf. Zur Begründung zitierte der SiegerlandKurier (2017) den Landesinnenminister mit den Worten, Daaden habe sich „in den letzten Jahrzehnten von einem Dorf zur Stadt und damit zu einem leistungsfähigen Grundzentrum mit vollständiger grundzentraler Ausstattung entwickelt“. Wie in anderen Bundesländern auch (z. B. in Brandenburg) werden Einwohnerzahl, Siedlungsstruktur und städtisches Gepräge sowie infrastrukturelle Bedingungen als nötige Voraussetzungen für eine solche symbolische Aufwertung angeführt.

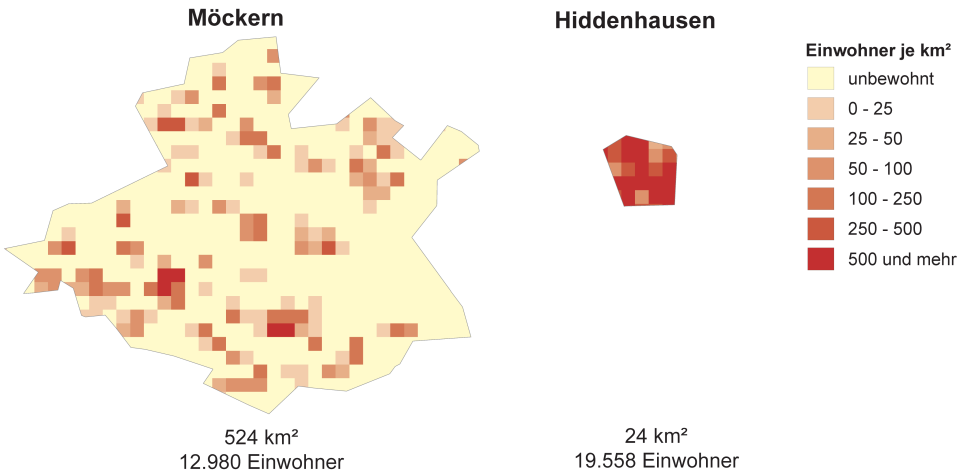
Textbox 2: Kleinstädte jenseits der Statistik / Quellen: SiegerlandKurier (2017); SLRP (2016)

Schließlich kann eine Abgrenzung der Kleinstädte über Kriterien wie Zentralität, Stadtmorphologie, städtische Funktionen, Wirtschafts- oder Sozialstrukturen sowie kulturelle Aspekte erfolgen (Gorki 1974; Hannemann 2005: 108; Servillo/Atkinson/Hamdouch 2017; Popp 2018; Steinführer 2018a). Vor allem aufgrund der teils sehr großen Flächen von Kleinstädten, durch Eingemeindungen und eine damit einhergehende disperse Verteilung der Kerne und Ortsteile bzw. Dörfer bedarf es differenzierterer Abgrenzungen als nur über die Gemeindegrößenklasse. Eine Begrenzung von Kleinstadt auf das städtische Kerngebiet (wie z. B. bei Vaishar/Zapletalová/Nováková 2016) berücksichtigt, dass sich Siedlungen innerhalb eines Gemeindegebiets morphologisch und funktional sowie hinsichtlich der Forschungsthemen und praktischen Herausforderungen deutlich unterscheiden. In Deutschland wird ein solcher Zugang allerdings durch fehlende grundlegende Daten für die einzelnen Siedlungsbereiche erschwert (vgl. Kapitel 4.2).

2.2 Vielfalt der Kleinstädte

Kleinstädte sind kein homogener Stadttyp – weder hinsichtlich ihrer Größe, ihrer Geschichte und ihrer Struktur noch bezogen auf ihre aktuelle Entwicklung. Sie unterscheiden sich allein in ihrer Gemeindefläche und Einwohnerzahl stark (vgl. Tab. 2). So ist der BBSR-Abgrenzung zufolge die flächenkleinste Kleinstadt Eichwalde in Brandenburg nur 2,8 km² groß, die größte (Amt Südtondern in Schleswig-Holstein) hat 594,4 km² Katasterfläche. Die kleinste Kleinstadt nach BBSR-Abgrenzung gemessen an der Bevölkerung wiederum ist Ellefeld in Sachsen mit 2.595 Einwohnern und mittelzentraler Teilfunktion, die größte die Verbandsgemeinde Rhein-Selz in Rheinland-Pfalz mit insgesamt 41.530 Einwohnern, wo sich Nierstein und Oppenheim zusammen die mittelzentrale Funktion teilen. Berücksichtigt man nur das Stadtrechtskriterium, so ist Arnis in Schleswig-Holstein mit 280 Einwohnern (2017) und 0,45 km² die kleinste Stadt Deutschlands.

Auch die innere Struktur der Städte unterscheidet sich in hohem Maße. Dies ist teilweise eine Folge der Gebietsreformen der 1970er Jahre in West- und der 1990er/2000er Jahre in Ostdeutschland (Katagi 2012: 37 f.; Milbert 2015: 4; Franzke 2017: 95). Manche Kleinstadt gliedert sich in 30 und mehr Ortsteile, und nur selten entspricht eine Kleinstadt innerhalb ihrer administrativen Grenzen den Vorstellungen einer kompakten Siedlung. Die flächengroße Stadt Möckern in Sachsen-Anhalt (Abb. 3) ist Einheitsgemeinde und besteht seit der Gemeindegebietsreform 2010 aus 50 Ortsteilen (zusammengefasst in 27 Ortschaften) und damit zahlreichen verstreut liegenden Siedlungsschwerpunkten. „Kurze Wege“, die häufig als Merkmal von Kleinstädten angeführt werden, sind in einem solchen Siedlungsgebilde, wenn überhaupt, nur in der Kernstadt gegeben. Wenngleich dies ein Extremfall ist, so spiegelt er doch gegenwärtige administrative Gliederungen wider, die ihrerseits Auswirkungen auf Stadtpolitik und Stadtleben haben. Die verhältnismäßig flächenkleine Kleinstadt Hiddenhausen in Nordrhein-Westfalen, die formal eine Gemeinde ist und sich selbst als Dorf versteht, besteht dagegen aus sechs Ortsteilen und ist deutlich stärker verdichtet.



Datenbasis: Zensus 2011, Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlagen: 1x1 km-Raster / Gemeindeverbände (generalisiert), 31.12.2017 © GeoBasis-DE/BKG
Bearbeitung: A. Milbert

Abb. 3: Unterschiedliche Struktur ausgewählter Kleinstädte im Vergleich – die Beispiele Möckern (Sachsen-Anhalt) und Hiddenhausen (Nordrhein-Westfalen) 2015 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR

Eine einfache Differenzierung der Kleinstädte kann wiederum über die Einwohnerzahl erfolgen, nämlich die Unterteilung in kleine Kleinstädte (5.000 bis unter 10.000 Einwohner) und größere Kleinstädte (10.000 bis unter 20.000 Einwohner; vgl. Tab. 1). Gerade größere Kleinstädte in dünn besiedelten und/oder peripheren Gebieten nehmen regelmäßig die Rolle eines regionalen (Versorgungs-)Zentrums wahr. Kleine Kleinstädte ähneln dagegen funktional häufig Landgemeinden.

Eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Kleinstädte in der jüngeren Vergangenheit kann im Rahmen dieses Arbeitsberichts nicht erfolgen. Ein wichtiger Indikator soll dennoch kurz vorgestellt werden: die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1990 und 2017. Abbildung 4 zeigt, dass die großräumige Lage einen größeren Effekt auf Gewinne und Verluste hat als die Größe. Zwar wurde, wenn alle Kleinstädte als Grundgesamtheit betrachtet werden, 2017 der Bevölkerungsstand von 2007 wieder erreicht, aber Kleinstädte in sehr zentralen Lagen gewannen spätestens seit 2012 und solche in zentralen Lagen seit 2013 an Bevölkerung. Sie profitierten von der Großstadtentwicklung. Kleinstädte in peripheren Lagen haben dagegen im gesamten hier betrachteten Zeitraum am stärksten an Bevölkerung verloren. Ausgerechnet größere Kleinstädte drohen, durch Bevölkerungsverluste auch wichtige Funktionen zu verlieren. Die Unterschiede zwischen zentral und peripher gelegenen Kleinstädten haben in der jüngeren Entwicklung abgenommen. Städte aller Größenklassen erlebten einen positiven Wanderungssaldo – bei den Kleinstädten ist dies seit 2011 der Fall (Abb. 5). Die Entwicklungsverläufe der Kleinstadttypen (nach Größe und Lage) dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es innerhalb dieser Gruppen große Unterschiede gibt: Nicht alle Kleinstädte in zentralen Lagen wachsen und nicht alle in peripheren

Lagen schrumpfen. Weitere Typisierungen könnten darüber Aufschluss geben, welche Faktoren für die Kleinstadtentwicklung außerdem maßgeblich sind. Hier besteht Forschungsbedarf.

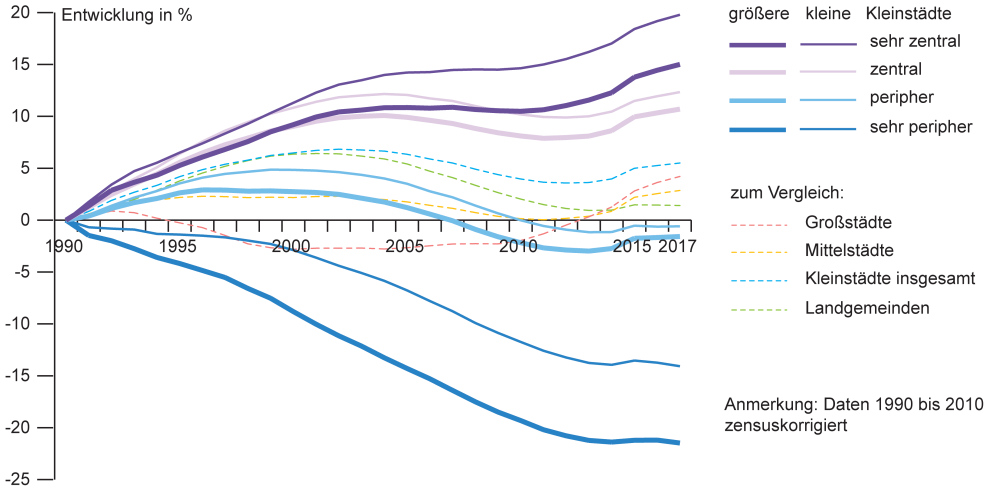


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung der Kleinstädte nach Größe und Lage, 1990-2017 / Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Bundes und der Länder, Laufende Raumbeobachtung des BBSR

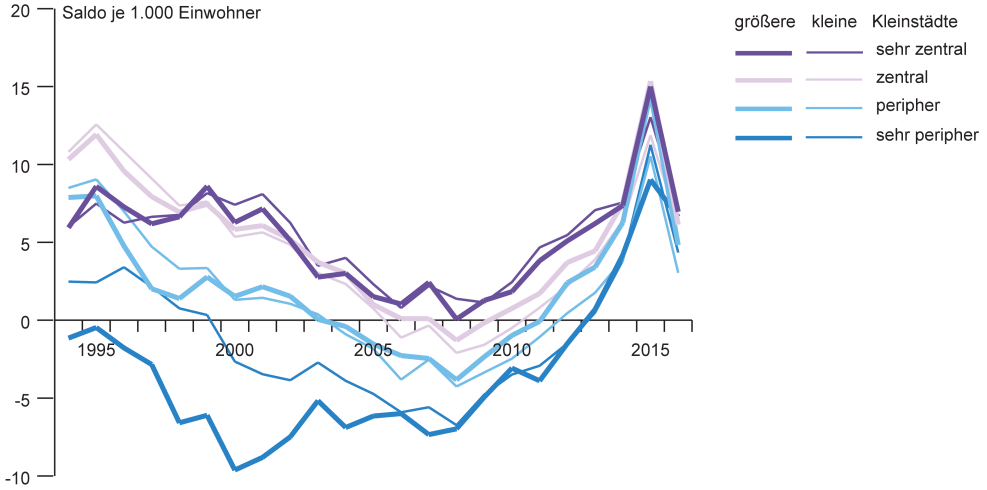


Abb. 5: Wanderungsbilanz der Kleinstädte nach Größe und Lage, 1994–2017 / Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR

2.3 Kleinstädte in der raumwissenschaftlichen Aufmerksamkeitslücke

Die Diskussionen in Wissenschaft und Planungspraxis über Trends und Herausforderungen der Raumentwicklung der letzten Jahre waren und sind stark durch Bezugnahmen auf *global cities*, Megastädte, Agglomerationsräume und „Schwarmstädte" geprägt (Porsche 2015: 27). Die Situation kleinerer Städte und die sie prägenden Strukturen und Trends stehen meist im Schatten des viel diskutierten Großstadtwachstums und der neuen Bedeutung des Städtischen im Zeichen der Reurbanisierung (Brake/Herfert 2012). Generell gelten Kleinstädte der Stadtforschung in Deutschland als wahlweise zu ländlichen Räumen gehörend oder als nur verkleinerte Abbilder der Großstädte, die keine eigenständige Beachtung erfordern. Diese Vernachlässigung gilt für die Stadtgeographie (so auch Niedermeyer 2000: 88), in noch stärkerem Maße aber für die Stadtsoziologie (Hannemann 2004: 31-44) und die an Städten interessierte Geschichtswissenschaft (Zimmermann 2003: 18). Aber auch die Teildisziplinen, die sich in Deutschland aus soziologischer, geographischer oder planungswissenschaftlicher Perspektive für ländliche Räume interessieren, schenken Kleinstädten nur wenig und kaum systematische Beachtung. Weder in ihren agrarwissenschaftlich orientierten noch in ihren sozialkonstruktivistischen Spielarten sind urbane Strukturen von größerem Belang und so gelten Kleinstädte als der „vergessene Teil" ländlicher Räume (Herrenknecht/Wohlfahrt 2004). Der ältere und gemeindetypenübergreifende Zugang einer „Siedlungssoziologie" (Atteslander/Hamm 1974) hat sich nicht durchsetzen können, wenngleich in einer jüngeren Publikation durchaus von einer „Siedlungsgeographie" (Borsdorf/Bender 2010) gesprochen wird.

Zwar nahm in Deutschland nach den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen Anfang der 1990er Jahre und erneut mit der Diskussion um städtische Schrumpfungsprozesse ab etwa dem Jahr 2000 zeitweilig das Interesse an den Lebenszusammenhängen in Kleinstädten zu, doch erfolgte dies überwiegend einzelfallbezogen und regional begrenzt (z. B. SBB 1995; Niedermeyer 2000; Hannemann 2004; Steinführer/Kabisch 2004; Schlegelmilch 2006). Der Schwerpunkt lag dabei auf Kleinstädten in peripheren Lagen mit großen strukturellen Problemen, wohingegen Kleinstädte in zentralen, agglomerationsnahen Lagen, trotz sich hier vollziehender erheblicher Veränderungen, äußerst selten betrachtet wurden und weiterhin werden (als Ausnahme vgl. Brombach/Jessen 2005). Die Zahl wissenschaftlicher Studien und der Kreis der Kleinstadtforscherinnen und -forscher sind sehr übersichtlich geblieben. Auch die in regelmäßigen Abständen veröffentlichten Themenhefte renommierter Zeitschriften zur Sammelkategorie der Klein- und Mittelstädte[1] vermögen nur bedingt Abhilfe in Bezug auf die tradierten Wissensdefizite zu nicht-großstädtischen Siedlungstypen zu schaffen, da wahlweise generalisierte Aussagen über sehr unterschiedliche städtische Lebens- und Vergesellschaftungsformen auf lokaler und regionaler Ebene getroffen werden oder sich aus den präsentierten Einzelfallstudien nur bedingt verallgemeinerbare Erkenntnisse ableiten lassen. In jüngerer Zeit gab es zwar erneut mehr fachliche

1 Vgl. z. B. RaumPlanung 195/1-2018 „Stadtentwicklung jenseits der Großstädte", Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 108/4-2017 „Small and Medium-Sized Towns in Europe", Neues Archiv für Niedersachsen II/2017 „Klein- und Mittelstädte" oder Forum Wohnen und Stadtentwicklung 3/2011 „Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten".

und politische Aufmerksamkeit für Kleinstädte (z. B. BBSR 2018a; 2018b; 2019), doch stehen die Probleme und Veränderungen der Großstädte weiterhin im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

Kleinstädte fallen somit in eine systematische Aufmerksamkeitslücke der sozial- und planungswissenschaftlichen sowie geographischen Stadt- und Raumforschung. Dies hat unter anderem zur Folge, dass sich zahlreiche stereotype Vorstellungen über „die Kleinstadt" bzw. „die Kleinstädter" ohne belastbare empirische Basis hartnäckig halten. Das folgende Kapitel wird deutlich machen, dass dies nicht in jedem Falle an mangelnder Forschung liegt – sondern auch daran, dass viele Kleinstadtstudien keine breite Rezeption erfahren haben oder in Vergessenheit geraten sind (vgl. auch Herrenknecht/Wohlfahrt 2005b: 7).

3 Forschungsstand und Forschungslücken nach Themenfeldern

Um den Stand der Kleinstadtforschung zu erfassen, wurden relevante Aspekte kleinstädtischer Entwicklungen und Forschungslücken durch die Mitglieder des Ad-hoc-Arbeitskreises Kleinstadtforschung in einer interdisziplinären Zusammenschau identifiziert, diskutiert und zu Themenfeldern gebündelt. Tabelle 3 präsentiert das Ergebnis dieses Prozesses.

Kapitel 3: Themenfelder		
3.1 Urbanität und Ruralität	3.2 Demographische Strukturen und Entwicklungen	3.3 Sozialstruktur und soziale Beziehungen
3.4 Wohnen und sozialräumliche Differenzierung	3.5 Wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsdynamiken	3.6 Mobilität
3.7 Digitale Transformation	3.8 Stadtplanung und Governance	3.9 Zentralität
Kapitel 4: Übergreifende methodische Fragen		
4.1 Methoden der Kleinstadtforschung	4.2 Datengrundlagen der Kleinstadtforschung	

Tab. 3: Inhaltliche Schwerpunkte des Ad-hoc-Arbeitskreises Kleinstadtforschung / Quelle: Eigene Darstellung

Die in Tabelle 3 benannten Themenfelder werden in Kapitel 3 nach einem einheitlichen Vorgehen präsentiert: Ausgehend vom Forschungsstand gilt das Hauptaugenmerk jeweils den Wissensdefiziten. Der Frage der methodischen Zugänge und verwendeten Daten wird in Kapitel 4 nachgegangen.